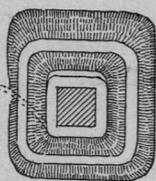


Fig. 71.



Grundriss der Station  
in Wolfartsweiher  
bei Karlsruhe 123).

1/2000 n. Gr.

lagen und zu einem Zusammenwirken bestimmt waren. Dann konnte selbst eine kleine Befatzung zeitweilig einen Weg verlegen, die für sich allein aufser Stande war, etwas auszurichten.

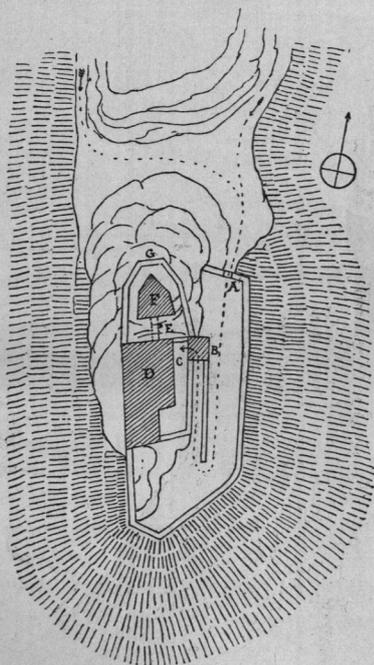
Solche regelmässige Anlagen, wie wir sie in Hugstein, Landsberg und Hohenlandsberg beobachtet, bildeten indeffen im Gebirge, wo man aus der Formation der Platte und ihrer Umgebung Vortheile ziehen konnte, immer die Ausnahme. Es ist daher auch im XIII. Jahrhundert und später die Mehrzahl der Gebirgsburgen, insbesondere der kleineren, nicht regelmässiger angelegt, als früher.

Wir geben als Beispiel einer solchen die Burg Ortenberg im Elfas (Fig. 72 u. 73<sup>124</sup>), die wohl erst dem XIII. Jahrhundert angehört.

104.  
Burg  
Ortenberg.

Auf der Spitze einer Bergzunge stehend, ist der Fels, welcher sie trägt, durch einen künstlichen Einschnitt von dem sich dahinter fortsetzenden Felsrücken getrennt. Eine an den Fels angelehnte Quermauer enthält auf der nordöstlichen Seite den Eingang *A*, durch welchen der Weg gegen Süden führt,

Fig. 72.



Grundriss der Burg Ortenberg 124).

1/2000 n. Gr.

hierauf sich wieder gegen Norden zu einem Thorthurme *B* drehend, von hier in ein Höfchen *C*, welches vor einem Gebäude *D* liegt, das man als Palas bezeichnen könnte, wenn die Reste erkennen liessen, das es einige Behaglichkeit geboten habe. Nun, die kleine Befatzung musste eben zufrieden sein. Wir sehen nach ausen von Fenstern nicht viel; sie mögen nach dem Höfchen *C* gegangen sein. Dagegen zeigen die Löcher im Mauerwerk, das ein ausgeladener Wehgang vorhanden war und ein hölzerner Erker. Hoch über diesen südlichen Theil der Burg erhebt sich der nördliche mit einem fünfeckigen Thurme *F*, der von einem Mantel *G* umgeben ist, welcher die Gestalt eines unregelmässigen Sechsecks hat. Der Thurm selbst kehrt gleich jenem in Schlofseck seine Spitze dem Feinde, d. h. dem Bergrücken zu, auf welchem dieser seine Wurfmaschinen aufbauen konnte. Indeffen konnten diese Wurfmaschinen weder dem Thurme, noch der ihn mantelförmig umgebenden Mauer ernstlichen Schaden thun.

Die beiden noch stehenden Thürme des Trifels, der Hauptthurm, so wie der ausserhalb der Umfassung stehende quadratische haben noch keine Schlitz, die als Schussöffnungen anzusehen sind, und wenn wir auf unserer Reconstruction in Fig. 37 solche an den Wohngebäuden angenommen haben, so ist es nur die subjective Meinung, das dort solche vorhanden gewesen sein können, da ja Alles irgend wo zum ersten Male vorkommen muss. Hier auf der Burg Ortenberg zeigen alle Theile solche Scharten, so das also nicht blos von den Zinnen aus und vom Weh gange, sondern fast von jedem Punkte her Pfeile auf die Angreifer gefendet werden konnten. Da die Mauer durch ihre Stärke die Bogenschützen

behindert haben würde, so sind Nischen von nicht unbeträchtlicher Grösse hinter jedem Schlitz angelegt.

Von der Feste Landskron im Sundgau nahe bei Basel giebt *Merian*<sup>125</sup>) eine Ansicht, die wir allerdings nicht ganz mit der Grundriss-Skizze in Einklang bringen können, welche wir in Fig. 74 nach *Naeher*<sup>126</sup>) geben; denn die Plateaus auf der Ost- und Westseite sind bei *Merian* nicht zu sehen.

105.  
Feste  
Landskron.

123) Nach ebendaf.

124) Nach: NAEHER, J. Die Burgen in Elfas-Lothringen. Heft 1. Strafsburg 1886. S. 25 u. Bl. 6.

125) In: *Topographia Alsatiae etc.* (Siehe Fufsnote 29, S. 36.)

126) NAEHER, J. Die Burgen in Elfas-Lothringen. Heft 2. Strafsburg 1886. S. 11 u. Bl. 5.